

**Thomas Petzold:**

Gewalt in internationalen Fernsehnachrichten. Eine komparative Analyse medialer Gewaltpräsentation in Deutschland, Großbritannien und Russland. Wiesbaden 2008: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 137 Seiten mit 27 Abb., 29,90 Euro

Gewalt in internationalen Fernsehnachrichten

„Wichtige neue Befunde“, „radikal neuer Ansatz“, „Teil eines großen Kampfes zur Sicherstellung eines begründeten und rationalen Verstehens unserer kollektiven Rahmenbedingungen – der grundlegenden Basis unseres Wohlergehens und dessen von jedermann überall“ – mit solchen Vorschusslorbeeren bedenkt Jean Seaton in ihrem Geleitwort das Buch von Thomas Petzold zur Gewalt in internationalen Fernsehnachrichten. Damit schießt die Professorin für Mediengeschichte und offizielle Historikerin der BBC mehr als nur ein Stückchen über das Ziel bzw. die Leistung der vorliegenden Studie hinaus. Inhaltsanalysen der Darstellung realer Gewalt – noch dazu im international vergleichenden Kontext – sind Mangelware. Daher handelt es sich bei der von Petzold vorgelegten Analyse von Gewaltdarstellungen in der deutschen *Tagesschau* (ARD), den britischen *Ten O’Clock News* (BBC) und der russischen *VREMJA* (Erster Russischer Kanal) in der Tat um einen vielversprechenden Ansatz.

Die Umsetzung allerdings enttäuscht in mehrfacher Hinsicht. So umfasst das Analysematerial z. B. lediglich eine natürliche Programmwoche, d. h., das Ergebnis ist in hohem Maße von der Ereignislage in jener Woche abhängig und keineswegs repräsentativ für die Gewaltberichterstattung in der jeweiligen Nachrichtensendung. Bei der Codierung des Materials wurden neben dem einzelnen Beitrag vor allem 20-Sekunden-Intervalle als Analyse-Einheit herangezogen. Zwar sind auch

andere Abgrenzungsverfahren von Analyse-Einheiten durchaus diskutabel, das gewählte Vorgehen ist aber angesichts der Unterschiede in der Struktur der drei Nachrichtensendungen besonders problematisch. Was die erhobenen Variablen betrifft, so analysiert Petzold neben Merkmalen der Sendung als solcher verschiedene Formen von Gewalt (akzidental, gegen Menschen, gegen Sachen), den thematischen Kontext (z. B. Kriminalität, Krieg), die Darstellung des Gewaltaktes und seiner Konsequenzen, die Qualität des Schadens, die Darstellung von Täter und Opfer, Kameraeinstellungen sowie die Intensität der Gewaltdarstellung.

Petzold kommt aufgrund seiner Analyse u. a. zu dem Ergebnis, dass die *Tagesschau* quantitativ wenig Gewalt zeigt, diese aber verhältnismäßig drastisch präsentiert, während die britischen Fernsehnachrichten viel Gewalt in mäßiger Ausprägung enthalten. Spannend wird die Arbeit vor allem in ihren Exkursen, in denen der Verfasser z. B. auf die Nachstellungen, Animationen und Bearbeitungen von Gewaltszenen oder die in verschiedenen Ländern unterschiedlichen Deutungen derselben Ereignisse eingeht.

Obwohl einzelne Ergebnisse der Studie durchaus interessant sind, liegt der zentrale Mangel des Buchs in deren wenig stringenter theoretischer Einbettung. Petzold thematisiert zwar endogene und exogene Nachrichtenkonventionen (wobei er exogene Einflüsse in Gestalt der Behinderung von Journalisten ausgerechnet am Beispiel Deutschlands und der dort angeblich „immer wieder“ vorkommenden Durchsuchungen von Redaktionsräumen illus-

triert) und verweist auch auf Deutungsvorgänge beim Publikum. Diese Ansätze werden aber nicht auf einen nachvollziehbaren Interpretationsrahmen hin zugespielt. Diese Problematik zeigt sich auch in der Ergebnisdarstellung, bei der Phänomene beschrieben, aber nicht näher beleuchtet werden. So konstatiert Petzold einen „internationalen Gewaltnachrichtenfluss“, den er an der Tatsache festmacht, dass über bestimmte Ereignisse in mehreren der von ihm untersuchten Nachrichtensendungen berichtet wird. Auf die dahinter stehenden Strukturen und Mechanismen wird aber nicht eingegangen.

Besonders deutlich wird die Problematik der losen Theoriefäden im Schlusskapitel, in dem der Verfasser darüber räsoniert, ob die Popularität von Gewaltnachrichten das Menetekel der Aufmerksamkeitsökonomie und ein nicht weiter konkretisierter „kosmopolitischer Journalismus“ das geeignete Gegenmittel sei. Dabei scheint Kritik an schlagzeilenartiger, sensationsorientierter Gewaltberichterstattung ohne Erklärungsfunktion für das Publikum durch, für die die von Petzold vorgelegte Untersuchung mangels Einbeziehung entsprechender inhaltlicher Kontextvariablen aber keine geeignete Grundlage bietet.

Insgesamt handelt es sich bei dem Buch von Thomas Petzold folglich um einen vielversprechenden Ansatz, dessen Ausführung aber leider deutlich hinter den von Titel und Vorwort geweckten Erwartungen zurückbleibt.

Dr. Astrid Zipfel